

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: 19 (2004)
Heft: 1-2

Artikel: UNO-Gipfel über die Informationsgesellschaft in Genf : digitale Solidarität anstatt entwicklungspolitischer Ausgleich?
Autor: Holländer, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mis à de fortes contraintes. Ce n'est pas le goulag! L'éducation et le travail prennent même souvent une forme ludique.

D'ailleurs on ne fait plus très bien la distinction entre le temps de travail et le temps de loisir, les nuances s'estompent, elles deviennent fluides, floues, tout bouge ...

La prétendue Société de l'Information serait donc d'abord une croyance?

Oui, mais elle s'appuie sur des réalités tangibles. On a parlé de sociétés agraires ou industrielles, mais c'était après coup.

Aujourd'hui, nous qualifions déjà l'ère dans laquelle nous vivons. On a d'abord parlé d'ère post-industrielle puis de Société

de l'Information, mais personne ne sait vraiment de quoi on parle. Le flou demeure.

Tout tend à se ramener à une confrontation de points de vue. Selon les critères que l'on utilise, certains pourront dire que nous sommes dans la Société de l'Information, d'autres pourront démontrer, selon d'autres critères que non, que nous sommes dans une troisième révolution industrielle.

Idéalement, à quoi devrait ressembler la Société de l'Information?

Une société idéale serait fondée sur le principe que tout être humain est foncièrement une personne et qui reconnaîtrait

ainsi ce qui est proprement humain chez l'être humain. Une exigence qui impliquerait de ne pas le réduire à un pur individu.

Or nul doute que ce n'est pas le chemin que nous prenons.

En parallèle avec la technicisation de la société, j'observe la naissance de tout un langage déshumanisant. On parle ainsi de «ressources humaines» dans les entreprises, appellation qui chosifie l'homme.

De même, si je parle de «capital humain», je dis en même temps ce que je pense de l'être humain.

En se donnant les moyens de repenser la place et la signification de l'homme, dans une société idéale, on repenserait aussi l'orientation à donner aux technologies. ■

Dossier «Société de l'Information»

UNO-Gipfel über die Informationsgesellschaft in Genf Digitale Solidarität anstatt entwicklungspolitischer Ausgleich?

■ **Stephan Holländer**

SVD-ASD-Redaktor *Arbido*
Präsident Think Tank
SVD-ASD
Wissenschaftlicher
Dokumentar



Die Skepsis in der Öffentlichkeit über die realpolitischen Resultate von Mammutgipfeltreffen wächst. Diesem Trend konnte auch der UNO-Gipfel über die Informationsgesellschaft nicht entgegenwirken.

Mit 25 000 Besuchern in den ersten drei Tagen war dem öffentlichen Marktplatz «Information and Communication Technologies for Development Platform» ein Publikumserfolg beschieden. Neue Partnerschaften unter verschiedenartigen Organisationen sollen der Überwindung der

digitalen Kluft dienen. Ein Ausstellungsgang zwischen Hilfe zur Selbsthilfe und Big Business.

Die Schweizer Diplomatie kann zufrieden die Bücher zum von ihr betreuten UNO-Gipfel über die Informationsgesellschaft schliessen. Der erste UNO-Gipfel, den die Schweiz als junges UNO-Mitglied zu betreuen hatte, wurde in der Schlusserklärung und im Aktionsplan in gut schweizerischer Manier durch Kaskaden von wohlklingenden Allgemeinplätzen bis zur Unkenntlichkeit für alle Parteien annahmefähig gemacht.

Was von Nichtregierungsorganisationen (NGO) an unerfüllbaren Formulierungen eingebracht worden war, wurde im traditionell gut eingeübten schweizerischen Kompromissreflex in einem Zusatzpapier im Plenum des UNO-Gipfels untergebracht. Das Vorhaben afrikanischer Länder, mit einem «digitalen Solidaritätsfonds» zur Finanzierung der Infrastruktur in Entwicklungsländern beizutragen, wurde mit der Abklärung der Finanzierung zur weiteren Beratung an die Nachfolgekonferenz in Tunis durchgereicht.

Weitere knifflige Themen wie Internet-sicherheit und Internetverwaltung sowie

die Menschenrechte und das Recht auf geistiges Eigentum wurden so aprilfrisch weichgespült und, wo nötig, eingedampft, dass sogar die Volksrepublik China ob des rhetorisch-filigranen Kunstwerks jeglichen Einwand aufgab.

Die Schweiz ist an der Aufgabe gewachsen

Nur Häme wäre aber fehl am Platz, hatte doch der Gipfel von seiner Entstehung an einige Hypothesen, die die strategische Ausrichtung der Konferenz belasteten:

- Die Planung des UNO-Gipfels lag von Anfang an in den Händen der International Telecommunication Union, die vor allem technologische Probleme der Informationsgesellschaft lösen will und sich bis zum Ende der Veranstaltung schwer tat, zu begreifen, dass die Fragen der Menschenrechte, der Meinungsäusserungsfreiheit, der Armut und der kulturellen Integrität von gleichrangiger Bedeutung sind beim Zugang zu den Errungenschaften der Informationsgesellschaft.
- Der Gipfel wurde von Anfang an zweigeteilt geplant. Die Endrunde wird erst

in zwei Jahren in Tunesien stattfinden. Damit fand sich der Genfer Gipfel gleichsam in der Rolle einer Vorbereitungskonferenz.

- Erstmals hat die Zivilgesellschaft mit ihren NGO (so auch die International Federation of Library Associations und der International Council on Archives) an dieser Konferenz mitgearbeitet, als zwar nicht immer geliebter, aber anerkannter oder zumindest geduldeter «Partner» der Regierungen. Diese haben nach Genua, Davos und Cancún erkannt, dass der Ausschluss der Zivilgesellschaft und ihrer NGO ihre Legitimationskrise nur verschärft und dass es die Bürgerrechtsinitiativen, Hilfswerke und Entwicklungsorganisationen mit ihren jahrzehntelangen praktischen Erfahrungen braucht, um die immensen Herausforderungen besser in den Griff zu bekommen.

Die offizielle Schweiz wusste sich diesem Umstand geschmeidig anzupassen. Anstatt die Vorbereitung zur Chefsache der Regierung zu machen und die Vorbereitung dem in Sachen Diplomatie erfahrenen Aussenministerium zu überlassen, hat man die Planung dem Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) überlassen,

das erst lernen musste, wie verwickelt dieser Themenkomplex ist. Immerhin: Das BAKOM hat sich in vielen Fragen von den aktiven Schweizer Nichtregierungsorganisationen durchaus überzeugen lassen.

Ein riesiger Marktplatz der Projekte und des Big Business

Ein konkretes Resultat war besagter Marktplatz der Projekte und Ideen. 250 Aussteller aus 70 Ländern stellten vor, was Hilfswerke, lokale Initiativen, internationale Entwicklungsorganisationen, Firmen entwickelt haben, um die Probleme der digitalen Teilung in der Informationsgesellschaft zu überwinden.

Am Stand von Südafrika waren keine Computer zu sehen, sondern Wedel aus Straussenfedern und Strohbesen, Symbole des südafrikanischen Alltags. Hinter der Besenwand standen Pappfiguren, Menschen, die dem Besucher über Video erzählten, welche Rolle Informationstechnologien in ihrem Leben spielen. Zum Beispiel für Clara: «Ich lebe in einem Dorf ohne Strom, Wasser, Telefon und ausgebaute Strassen.»

Dies dürfte aber nicht das einzige Problem für die Bewohner Afrikas sein. Alphabetismus und fehlende Englisch-

kenntnisse dürften weitere Barrieren in der Partizipation an der Informationsgesellschaft sein. Die internationale Organisation de la Francophonie wehrt sich gerade gegen die Übermacht des Englischen im Internet.

Die Pro Public aus Nepal, eine Bürgerrechtsorganisation von Journalisten, Frauenorganisationen, Wissenschaftlern und Juristen, baut ein Netzwerk gegen Korruption und für soziale, ökologische und politische Anliegen der Bevölkerung auf.

Von den grossen international tätigen Unternehmen waren einige wenige in Genf anwesend, beispielsweise Nokia, Siemens oder Microsoft, aber auch sie zeigten überwiegend keine Geräte, sondern Lösungen für E-Business, E-Learning und E-Governance.

Dabei kam es zu ungewöhnlichen Allianzen. So liess sich die UNO-Flüchtlingshilfeorganisation auf einem Gemeinschaftsstand mit Microsoft vorstellen. Dass Microsoft der von diesem Stand ausgehenden Botschaft der solidarischen Hilfe selbst misstraute, bewies der von der Firma angeheuete Wachmann, der missmutig seine regelmässigen Runden um den Stand absolvierte.

Einige Konzeptionen der Stände erschlossen sich dem geneigten Betrachter

Anzeige

FACHHOCHSCHULE
ZENTRALSCHWEIZ

HSW

HOCHSCHULE FÜR
WIRTSCHAFT
LUZERN

IWI INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSINFORMATIK

Zentralstrasse 9
Postfach 3140
CH-6002 Luzern

T: 041-228-41-70
F: 041-228-41-71
E: iwi@hsw.fhz.ch
W: www.hsw.fhz.ch/iwi

Nachdiplomkurs Information und Dokumentation

Module:

Informationsmanagement – Professionelle Techniken

Bestand, Recherche und Informationsvermittlung, Informatik und Informationsverwaltung, Archivistik

Organisation, Verwaltung von Ressourcen

Human Resource Management, Administration, rechtliche Aspekte, Projektmanagement

Marketing und Public Relations

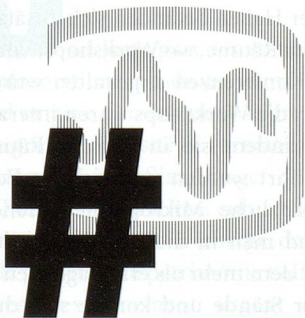
Dienstleistungsmarketing, Orientierung und Benutzerschulung

Kursbeginn: Oktober 2004

Kursort: Hochschule für Wirtschaft Luzern

Dauer: 25 Unterrichtstage, 30 Stunden Praxisarbeit, Prüfungen

Studiengebühr: Fr. 6'800.-



nicht, so etwa bei Kuba, wo mit dem Slogan «ICT for All! Today's dreams will be tomorrow's reality» geworben wurde. Auf dem Stand war ein Personal Computer zu sehen, aus dessen Lautsprechern kubanische «Son»-Musik in dürrer Tonqualität plärrte. Eine Verständigung über den Zweck dieser Darstellung war mit dem offiziellen Standvertreter angesichts des gehobenen Lautstärkepegels nicht möglich.

Gediegen zurückhaltend ging es dagegen auf dem Stand der Bundesrepublik Deutschland zu. Eine Unterorganisation der GTZ (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit) zeigte ihre technische Unterstützung für die Computer-Clubs in der Ukraine, die der dortigen Bevölkerung einen breiten Zugang zu Computern und dem Internet möglich macht.

Siemens demonstrierte dem Vorbeisclendernden auf diesem Gemeinschaftsstand ein System, mit dem die Polizei in der Türkei über maschinenlesbare Personalausweise und Führerscheine die Identität von Autofahrern feststellen kann. Dass hier viele Vertreter mancher europäischen Behörde neidvoll auf ihre so ausgerüsteten türki-

schen Kollegen blicken, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Schengen lässt grüssen.

Wo der Schweizer Perfektionismus fröhliche Urständ feierte

Eine verdienstvolle Initiative der offiziellen Schweiz war die Einrichtung von zwei Internetcafés auf dem UNO-Gipfel. Das erste Internetcafé war mit sechzig Arbeitsplätzen für die offiziellen Delegierten eingerichtet.

Ein zweites Internetcafé mit zehn Arbeitsplätzen war für die Aussteller und Besucher geöffnet. Die Schweiz bemühte sich, sich vor den offiziellen Gästen nicht durch einen allfälligen Hackangriff zu blamieren; sie hatte das Internetcafé der offiziellen Delegierten in vorausseilendem Gehorsam von ihren Technikern so mit einer Firewall absichern lassen, dass die erstaunten Delegierten zwar ihre Mails lesen, aber keine Mails abschicken konnten.

So standen die Delegierten mit dem gewöhnlichen Fussvolk in ungewollter Verbrüderung um die zehn Arbeitsplätze im zweiten Internetcafé an. Auf diese Weise

hatte man sich die Überwindung der digitalen Kluft von offizieller Seite nicht vorgestellt!

Der Gipfel der tausend Veranstaltungen

Ein unüberblickbares Angebot an Veranstaltungen zu allen Aspekten der Informationsgesellschaft gabs in den angrenzenden Konferenzräumen zum Marktplatz. Keine Facette wurde ausgelassen. Von der letzten Meile bis zum elektronischen Abfall wurden alle Themen behandelt.

Wie die Informationsgesellschaft ohne ausreichende Stromversorgung und grundlegende Bildung wie das Lesenkönnen funktionieren soll, lag nicht im ureigenen Fokus der Schirmherrin dieses Gipfels, der International Telecommunication Union, wie seufzend eine Vertreterin eines Hilfswerks in einem Podiumsgespräch meinte. ■

contact:

E-Mail: hollaender@bluemail.ch

Dossier «Société de l'Information»

Marktplatz der Informationsgesellschaft

■ Nadja Böller

Dokumentationszentrum
Staatssekretariat für
Wirtschaft, Bern
Studentin Information und
Dokumentation, FH Chur



Die von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und Global Knowledge Partnership (GKP) organisierte ICT4D-Plattform (Information & Communication Technologies for Development) galt als grösstes «Side-

Event» des Gipfels. Auf 16 000 m² wurden über 200 Projekte vorgestellt. Als Vertreterin eines Projekts des Staatssekretariats für Wirtschaft und als Studentin der Fachhochschule Chur nahm ich vom 10. bis 12. Dezember 2003 daran teil.

Erste Orientierungsschwierigkeiten

Nach Registration und sorgfältigem Security-Check versuchte ich mir mit dem offiziellen Hallenplan einen Überblick über die ICT4D-Plattform zu verschaffen. Das Zentrum der Plattform bestand aus einer kleinen Bühne mit riesigen Bildschirmen sowie einer Snackbar. Von dort aus gingen laut Plan fünf Strassen, wovon jeder ein besonderes Thema gewidmet war. In der Realität war es aber schwierig, diese Strassen und die verschiedenen Themenbereiche klar zu erkennen, worauf ich be-

schloss, meine zukünftigen Rundgänge ohne Plan durchzuführen.

Lebhafter Jahrmarkt

Die Geräuschkulisse in der Halle wurde durch die unzähligen Fernseher und Computer enorm verstärkt. Ich hatte eher das Gefühl, mich auf einem riesigen Jahrmarkt zu befinden, als an einer Ausstellung. Am Rande der Hallen befanden sich zusätzlich eingebaute Räume, wo Workshops, Vorträge oder Konferenzen abgehalten wurden. Vor allem die Workshops waren interaktiv gestaltet, indem sie in kleinen Räumen durchgeführt wurden und sich im Publikum zusätzliche Mikrophone befanden. Auch fand man in diesen Räumen etwas Ruhe vor dem mehr als erschlagenden Angebot der Stände und konnte sich durch die abgehaltenen Vorträge besser auf eine Thematik konzentrieren.